55. Jahrgang. № 298. Freitag, 28. Oktober 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Für den Bezirk von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. – Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen aus der Privatstelle Zeile 30 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. – Für Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., aus Privatstelle 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. – Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. – Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Seidel & Naumann Naumanns Nähmaschinen Germania-Fahrräder
Hauptniederlage: Struvestrasse 9, — nahe — Prager Strasse.

Petroleum- u. Spiritusglühlicht-
Lampen einfachster Art bis zu den **feinsten kunstgewerbl. Ausführungen**
:: in konkurrenzloser Auswahl. ::
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik,
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Gegen **Schlaflosigkeit** nervösen Ursprungs „Soporval", amerikanischer Baldrianextrakt. Flasche 1 und 2 Mark. Versand nach auswärts. Nur echt mit Schutzmarke „Mutter Anna".
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Galerie E. Arnold
Schloss-Strasse 34.
W. Trübner.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20, 3 Raben.

Die nächste Sonntagsnummer

eignet sich besonders zu Reklamezwecken, da sie wegen des darauf folgenden Reformationsfestes, an dem keine Nummer erscheint,

zwei Tage aufliegt.

Besonders kommt dies für Ankündigungen in Betracht, die sich auf **Veranstaltungen am Reformationsfeste** beziehen.

Hauptgeschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstraße 38.

Für eilige Leser.

Voraussichtliche Witterung: Kühl, vielfach heiter.

In Leipzig wurden bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen die acht sozialdemokratischen Kandidaten der dritten Abteilung gewählt.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise trat in Breslau zu seiner 6. Hauptversammlung zusammen.

Im Heeresausschuß der Oesterreichischen Delegation hielt Reichskriegsminister von Schönaich eine bemerkenswerte Rede über Heeresfragen.

Die französischen Eisenbahner treten aus Erbitterung über die Erfolglosigkeit des Ausstandes massenhaft aus der Gewerkschaft aus.

Im dänischen Folkething kündigte Ministerpräsident Neergaard eine Zollerhöhung großen Stils für Dänemark an.

In Griechenland sind für nächsten Sonntag über 100 Massenversammlungen zugunsten der Bildung einer Republik Großgriechenland einberufen.

Von den für die Gordon-Bennett-Fahrt ausgesetzten Geldpreisen erhielten die Ballons „Amerika", „Düsseldorf" und „Germania" je 1000 Dollars.

Die chinesische Konstitutionskammer bittet den Kaiser in einer Denkschrift um möglichst baldige Eröffnung des Parlaments.

Worte, nichts als Worte!

Das ist der unmittelbare Eindruck der großen Redeschlacht, die Herr Briand, der aus unverfälschtem sozialrevolutionärem Milieu zum staatserhaltenden Regierungschef durchgemauserte augenblickliche Machthaber der dritten Republik, bei den letzten Kammerverhandlungen den Herren von der roten Obervanz geliefert hat. Vom rhetorischen Standpunkte aus betrachtet, war es ja nicht übel, was der Ministerpräsident den „Genossen" zu Gemüte führte. Namentlich seine Ausführungen über den Mißbrauch, den die revolutionäre Sozialdemokratie mit der politischen und wirtschaftlich-sozialen Freiheit treibt, stellten eine vortrefflich durchgearbeitete Lektion dar, die der schärfste Gegner des revolutionären Prinzips in einem festgefügten monarchischen Staate nicht besser und wirkungsvoller hätte erteilen können. Herr Briand ging gleich von vornherein nachdrücklich ins Zeug und begann mit der Feststellung, daß der Ausstand der Eisenbahnangestellten nach keiner Richtung als eine wirtschaftliche Bewegung angesprochen werden dürfe. Die Regierung habe vielmehr die überzeugenden Beweise dafür in der Hand, daß es sich um einen von langer Hand vorbereiteten, wohlorganisierten Versuch gehandelt habe, das Land zugrunde zu richten und in der allgemeinen Verwirrung die Fahne der sozialen Revolution zu entrollen; dabei hätten die Arbeiter, deren wirtschaftliches und persönliches Wohl den Führern der Bewegung gleichgültig sei, als Werkzeuge dienen und als Opfer bluten sollen. Im Anschluß an diese von jeder Beschönigung freie Kennzeichnung der wahren Beweggründe des Ausstandes geißelte der Ministerpräsident unerbittlich den von den Sozialisten geübten wilden Terrorismus gegenüber den besonnenen, arbeitswilligen Elementen unter der Arbeiterschaft, die sich nicht gutwillig und ohne Widerspruch unter die revolutionäre Knute beugen wollen. Daß auch anderwärts die „Genossen" durch ihr terroristisches Gebaren gegenüber den nicht unbedingt nach der sozialdemokratischen Pfeife tanzenden Arbeitern in steigendem Maße die allgemeine Empörung wachrufen, ist bekannt. In Frankreich aber hat dieses System der persönlichen Vergewaltigung ganz besonders schwere Formen angenommen und zu Ausschreitungen der schlimmsten Art geführt. Für das in Frankreich gegen Arbeitswillige geübte sozialrevolutionäre Verfahren ist der Spottname „Fuchsjagd" geprägt worden. Die Arbeitswilligen heißen „Füchse", und wie es bei einer solchen „Fuchsjagd" zugeht, wird in dem Pariser Stimmungsbilde eines Berliner Blattes folgendermaßen geschildert: „Die „Sünder" werden von Gewerkschaftlern in so großer Zahl umzingelt, daß jeder Widerstand aussichtslos erscheint, und vom Arbeitsplatze entführt. Man schleppt sie in ein Wirtshaus oder ein anderes Versammlungslokal der Gewerkschaft, stellt sie vor einen Gerichtshof von „Genossen" und fällt nach regelrechtem Verfahren mit Anklage, Verhör und Verteidigung ein Urteil über sie, das auf der Stelle vollstreckt wird. In der Regel lautet es auf zeitweilige Freiheitsberaubung, verschärft durch eine methodisch abgestufte Anzahl von Hieben, und in der letzten Zeit auch durch eine gewaltsam erhobene Geldbuße." Eine andere scheußliche Unsitte, die auf dem Boden der sozialen Kämpfe in Frankreich entstanden ist, bildet die sogenannte Sabotage, die sich gegen die Arbeitgeber richtet. Sabotage heißt im Pariser Argon so viel wie Pfuscharbeit, und bedeutet im sozialrevolutionären Sinne, daß bei Differenzen mit den Unternehmern absichtlich liederliche Arbeit gemacht wird. Damit aber nicht genug, artet die Sabotage auch in die absichtliche Zerstörung von Arbeitsmitteln und Geräten und in die schlimmsten Verbrechen aus, wie die Attentate auf die Betriebssicherheit bei dem letzten Eisenbahnerausstande gezeigt haben. Es gibt sogar eigene Sabotage-Schulen unter den „Genossen", in denen die unflätigsten Schandtaten gelehrt werden, so z. B. die Unbrauchbarmachung des Brotes durch Einkneten von Glasscherben, Nägeln und ähnlichen gefährlichen Gegenständen in den Teig.

Wenn Herr Briand angesichts solcher bösartiger Ausbrüche einer wahrhaft barbarischen Gesinnung den „Genossen" zurief, daß ihre „Freiheit" nichts sei als ein häßliches Zerrbild von Terrorismus und anarchistischer Freibeuterei, so hat er damit allen, die sich überhaupt noch ein Gefühl für die Würde der menschlichen Persönlichkeit bewahrt haben, aus der Seele gesprochen, und der Beifall, den seine Worte bei der Mehrheit der Kammer fanden, ließ auch über die dort herrschende Stimmung keine Zweifel. Mit rednerischen Lufthieben ist aber einem Gegner von so rabiater Art, wie der revolutionären Sozialdemokratie der dritten Republik, schlechterdings nicht beizukommen. Soll in Frankreich die staatliche Autorität gegenüber der sozialen Revolution wirklich gestärkt werden, dann ist vor allem erforderlich, daß den Worten des leitenden Staatsmannes vollwertige Taten folgen, die sich auf der unverrückbar festgehaltenen Grundlinie einer konsequenten staatserhaltenden Politik bewegen. Damit aber sieht es bei Herrn Briand ebenso windig aus wie bei seinen Vorgängern. Gerade jetzt hätte der Ministerpräsident die beste Gelegenheit gehabt, alle Unklarheiten über die künftige Richtung seiner Politik zu zerstreuen durch bestimmte, jede Zweideutigkeit ausschließende Erklärungen, die ein energisches Vorgehen der Regierung in den beiden Hauptpunkten, der bedingungslosen Versagung des Streikrechtes für die Verkehrsangestellten und der Ergreifung wirksamer Schutzmaßnahmen für die Arbeitswilligen, in Aussicht stellten. So viel „Schneid" besaß aber Herr Briand nicht. Er glaubte mit seiner rednerischen Glanzleistung vorläufig genug getan zu haben und verfiel alsbald wieder in den alten Fehler der Halbheit und Schwäche gegenüber dem Sozialismus, als es sich darum handelte, ein praktisches Programm zur Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität zu entwickeln. Damit ist der Ministerpräsident aber auf den Widerstand zweier seiner Amtskollegen gestoßen, die der Meinung sind, daß die von Briand befürworteten Maßregeln nicht genügen, um das revolutionäre Uebel an der Wurzel zu packen, und die für gründliche gesetzgeberische Arbeit in dem oben angedeuteten Sinne eintreten. Die Möglichkeit erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß es aus diesem Anlaß zu einer Kabinettskrise kommt.

Ob freilich ein Regierungswechsel den im Interesse der Gesundung der inneren Lage Frankreichs erforderlichen Systemwechsel im Gefolge haben würde, das steht auf einem anderen Blatte, weil sich in der 3. Republik eine starke Regierung bei den herrschenden, auf die Allmacht des Parlaments zugeschnittenen Zuständen überhaupt kaum zu entwickeln, geschweige denn längere Zeit hindurch zu behaupten vermag. Es fehlt in Frankreich an einer tüchtigen Selbstverwaltung der Provinzen und Gemeinden nach deutschem Muster, und die Folge dieses Uebelstandes ist, daß das Parlament zum Tummelplatze aller möglichen lokalen Interessen wird. Namentlich die Radikalen und Sozialisten benützen ihre Mandate ausgiebig in dem Sinne, daß sie sich als die eigentlichen Beherrscher ihrer Wahlkreise aufspielen, von denen alles Gute für ihre Wähler in Regierung und Verwaltung ausgeht. Das Parlament mischt sich auf diese Weise in alle möglichen und unmöglichen Angelegenheiten der Staatsleitung ein, verlangt die Besetzung der Staats- und Verwaltungsämter mit Günstlingen der Abgeordneten und der führenden Elemente in den betreffenden Wahlkreisen und hat tatsächlich einen wesentlichen Teil der Regierungsgewalt an sich gerissen, indem es nicht bloß als mithelfender Faktor an der Gesetzgebung auftritt, sondern auch die Ausführung der Gesetze kontrolliert und beeinflußt und sich so Befugnisse der exekutiven Gewalt anmaßt. Mit dieser parlamentarischen Mißwirtschaft müßte zu allererst gebrochen werden, wenn die 3. Republik sich der Wohltat einer gesetzten, autoritativen Regierung erfreuen soll. Dazu aber wäre eine durchgreifende Verwaltungsorganisation in Verbindung mit einer Reform des Wahlrechts auf der Grundlage des „Proporzes", der auch den beachtlichen Minderheiten Sitz und Stimme im Parlament sichern würde, erforderlich. Solange in dieser Richtung nichts Durchgreifendes geschieht, wird der Ausspruch Briands: „Nicht die Deputierten, sondern die Regierung ist dem Lande gegenüber verantwortlich; dem Parlament steht es nur frei, einer Regierung ihr Vertrauen zu versagen", nichts als ein stolzes Wort bleiben, das der Ministerpräsident zwar gelassen in selbstbewußter Pose gesprochen hat, dem aber die tatsächlichen Verhältnisse durchaus nicht entsprechen. Wer auch Herrn Briand im Amte ablöst, keinem wird bei dem zerfahrenen und schwer korrumpierten parlamentarischen Regime der Republik die Erfahrung erspart bleiben, daß es in einem Staate, wie dem modernen Frankreich, unendlich schwer hält, ein Sozialistentöter nicht bloß den Worten, sondern auch der Tat nach zu sein. Inzwischen aber geht die revolutionäre Unterwühlung aller und jeder Autorität ihren Gang weiter, und Staat und Gesellschaft haben den Schaden davon.

Hoffmann, Heffter & Co., Weine und Spirituosen. DRESDEN-A., Ringstrasse 17

Neueste Drahtmeldungen

vom 27. Oktober.

Das deutsche Kaiserpaar in Brüssel.
(Vergleiche Artikel.)

Brüssel. (Priv.-Tel.) Die Sozialisten hielten in der vergangenen Nacht im Volkshause die erste große Protest-Versammlung gegen den Besuch Kaiser Wilhelms ab. Die Redner führten eine heftige Sprache gegen König Albert und den Deutschen Kaiser, der seinen preußischen Untertanen das allgemeine Stimmrecht verweigere. Die Reden gipfelten zeitweise in maßlosen Beschimpfungen des Deutschen Kaisers.

Eine Auslassung des preußischen Kultusministers.

Köln. (Priv.-Tel.) Die gestern zu Ehren des Kölner Ehrenbürgers Dr. Schnütgen bei der Einweihung des Schnütgen-Museums veranstalteten Festlichkeiten nahmen mit einem Festmahl ihr Ende, nachdem der Kultusminister von Trott zu Solz eine bemerkenswerte Ansprache hielt. Er sagte u. a.: „Solche Tage, wie der heutige, die Lichtpunkte in unserer schnellebigen, kritisierenden Zeit bedeuten, haben wir jetzt besonders nötig, wo das öffentliche Leben gar zu sehr unter dem Zeichen der Kritik steht. Auch Kritik brauchen wir, ohne sie ist ein gesunder Fortschritt nicht denkbar. Kritik aber im Uebermaße und in allem und jedem zerstört. Sie trübt den Blick, sie erschlafft und raubt uns die Kräfte. Dagegen sollten wir uns wehren mit aller Macht, wenn wir den hohen Kulturaufgaben des deutschen Volkes gerecht werden wollen. Gegenüber diesen hohen Aufgaben muß der Streit des Tages klein erscheinen. Lassen wir uns von unseren hohen Aufgaben nicht abdrängen."

Prozeß Bruhn.
(Vergl. „Vermischtes".)

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Zeuge Kroianker wird nicht entlassen, sondern muß sich noch zur Verfügung des Gerichts halten, weil noch verschiedene Widersprüche aufzuklären sein werden. Der Geschäftsführer Fritz Klant von dem bekannten Lokal „Zum Dreher" in der Jägerstraße wird aufgerufen, wo die Feuchtfröhlichkeit allnächtlich Triumphe feiert. Vors.: Sie nennen sich mal Klant, mal Dreher. Zeuge: Ich heiße Klant, stamme aber